

# Laibacher Zeitung.



Nr. 155.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. 8-50.

Dienstag, 10. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1877.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Oberstlieutenant des Ruhestandes Ignaz Pillepic den Adelstand mit dem Prädikate „Lippahora“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanzkommissär Heinrich Bancalari zum Finanz-Oberkommissär für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Am 7. Juli 1877 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 24. Mai und 14. Juni 1877 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XV und XVI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XV. Stück enthält unter Nr. 40 das Gesetz vom 17. Mai 1877, betreffend die Eröffnung von Nachtragskrediten zum Staatsvoranschlage für das Jahr 1877.

Das XVI. Stück enthält unter Nr. 41 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 20. Mai 1877, betreffend die Ermächtigung des Nebenzollamtes erster Klasse zu Viehhan in Schlesien zur Ausreitsbehandlung von Bier;

Nr. 42 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 30. Mai 1877, betreffend die Errichtung eines Hauptzollamtes zweiter Klasse im Eisenbahnhofe zu Halbstadt und Aufhebung des Hauptzollamtes zweiter Klasse zu Braunau;

Nr. 43 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vom 2. Juni 1877, betreffend die Verwendung von farbigem Papier als Einbaltungsmittel für Confitüren, Kaffeeurrogate und andere dergleichen Genußartikel.

(Wr. Ztg. Nr. 153 vom 7. Juli 1877.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Berathungen der beiden Quoten-Deputationen.

Die von der österreichischen Quotendeputation und der ungarischen Regniculardeputation gewählten Comités zur direkten mündlichen Verhandlung über das Verhältnis der Beitragsleistung zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie haben in Wien am 6. d. M., nachmittags 4 Uhr, die Schlußsitzung abgehalten. Es wurden die Beschlüsse auf unbedingte Aufrechterhaltung der kundgegebenen Standpunkte gegenseitig mitgeteilt, worauf das ungarische Subcomité erklärte, daß weitere Verhandlungen überflüssig

erscheinen; die ungarische Deputation werde nunmehr schriftlich ihre Endbeschlüsse der österreichischen Deputation mittheilen. — Um 6 Uhr abends trat sodann die ungarische Deputation zu einer förmlichen Sitzung zusammen, in welcher beschlossen wurde, der österreichischen Deputation einen Protokollauszug als Nuntium zu übersenden, in welchem constatirt wird, daß nach Erklärungen der österreichischen Deputation bezüglich des Vorbehaltes betreffend die Zollerhöhungen sowie der Quote zwar keine Differenz abschwabe, daß aber zum Behauern der Deputation bezüglich der Steuerrestitution, deren von der Regierung proponierte Regelung die ungarische Deputation unbedingt aufrecht erhalte, keine Verständigung zustande gekommen sei und die ungarische Deputation, nachdem der ungarische Reichstag am 7. Juli vertagt wird, jetzt nicht weiter verhandeln könne und die Verhandlungen in der Voraussetzung sistiere, daß die österreichische Deputation später die Berechtigung der ungarischen Forderungen anerkennen werde.

Ueber die am selben Tage in Pest stattgefundenen Berathungen der Quoten-Deputationen macht die „Pester Korrespondenz“ folgende Mittheilung: „Die ungarische Deputation hielt vormittags eine Sitzung, in welcher das Subcomité über die in der gestrigen gemeinsamen Sitzung erfolgte Erklärung des österreichischen Subcomités Bericht erstattete, wonach die Oesterreicher bereit sind, das bisherige Quotenverhältnis 70:30 fortbestehen zu lassen, dagegen betreffs der Steuer-Restitution von dem status quo abzugehen nicht geneigt sind. Dem gegenüber beschloß die ungarische Deputation, an ihrem Standpunkte gleichfalls festzuhalten. In diesem Sinne äußerte sich denn auch das ungarische Subcomité in der nachmittags 4 Uhr abgehaltenen gemeinsamen Sitzung. Abends 6 Uhr hielt die ungarische Deputation abermals eine Sitzung, in welcher die Resultatlosigkeit der Verhandlungen constatirt wurde.

In diesem Sinne wird morgen — ohne daß der Bruch proclamirt würde — ein Nuntium an die österreichische Deputation abgehen, welche um 9 Uhr Sitzung halten wird. Auch die ungarische Deputation wird morgen um 11 Uhr behufs Authentication des Protokolles und Entgegennahme eines etwaigen Renuntiums der Oesterreicher noch eine Sitzung halten. Betreffs des Vorbehaltes der Oesterreicher bezüglich der Erhöhung der bestehenden und der Einführung neuer Zölle hofft man, ein Expediens zu finden, so daß dieser Punkt ein Hindernis der Einigung kaum bilden dürfte. Die beiden Deputationen werden nunmehr den beiderseitigen Legislativen Bericht erstatten, welchen selbstverständlich die weitere Beschlußfassung zuseht.“

### England in der Besika-Bai.

Die englische Mittelmeer-Flotte oder richtiger die Mehrzahl ihrer Schiffe ankert seit Dienstag morgens bekanntlich wieder in der Besika-Bucht. Sie ist inzwischen um zwei Panzerschiffe ärmer als im vorigen Jahre, wo sie deren eifß besaß. Der „Monarch“ und der „Triumph“ sind nämlich inzwischen nach England zurückgekehrt und nicht ersetzt worden. Anstelle des „Herkules“ ist die mächtige „Alexandra“ (das gegenwärtige Flaggenschiff) getreten. Außer den neun Panzerschiffen hat Admiral Hornby sechs Schaluppen und Kanonenboote nebst einigen kleineren Fahrzeugen unter seinem Befehl. Verschiedene der zur Flotte gehörigen Schiffe sind nämlich von ihr getrennt. So befindet sich das Panzerschiff „Hotspur“ zur Bewachung des Suezkanals bei Port-Said, andere Schiffe liegen an der Donaumündung, bei Saloniki und im Piräus. Von den Panzerschiffen sind in der Besika-Bai folgende anwesend: „Alexandra“, „Sultan“, „Swisspare“, „Devastation“, „Raleigh“ und „Pallas“. Sollte, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, die Flotte verstärkt werden, so könnte dies entweder durch Entsendung von ein paar zur Flottenreserve gehörigen Panzerschiffen geschehen oder durch Beorderung des Kanalgeschwaders nach den mittelländischen Gewässern. Letzteres ist übrigens gerade augenblicklich nicht sehr stark. Es besteht aus dem Flaggenschiff „Minotaur“ (Admiral Beauchamp Seymour), dem „Black Prince“ (Contre-Admiral Dowell), dem „Achilles“, der „Defence“ und dem Thurmsschiff „Thunderer“. Es werden zwar gegenwärtig noch einige Schiffe seefertig gemacht, aber die Zeit ihrer Vollendung ist sehr unbestimmt. Der „Temeraire“, welcher vor kurzem eine befriedigende Maschinenprobe bestand, sollte in Zeit von einem Monat reisefertig sein; das Thurmsschiff „Dreadnought“ läßt ziemlich lange auf sich warten. Die aus dem Mittelmeere zurückgekehrten Schiffe „Herkules“, „Triumph“ und „Monarch“ liegen ebenfalls in den Docks und könnten etwa in ein paar Monaten wieder seefertig sein.

Während die erste Nachricht von der Abfendung der englischen Flotte in die Besika-Bai überwiegend der Zustimmung der englischen Presse begegnete, fehlt es jetzt nicht an ängstlicheren oder kritischeren Stimmen, welche die Maßregel der Regierung als eine demonstrative bezeichnen, die möglicherweise zu unwillkommenen Konsequenzen führen könnte. An der Spitze dieser Richtung, die übrigens nach wie vor nur die Minorität der englischen Presse repräsentiert, stehen „Daily News“. Das Blatt ist geneigt, Lord Beaconsfield allein für diese Action verantwortlich zu machen, „denn es ist aller Grund

## Feuilleton.

### Friedrich Wilhelm Hackländer †.

Ein Stuttgarter Telegramm brachte Samstag die unerwartete Trauernachricht von dem plötzlich erfolgten Ableben Friedrich Wilhelm Hackländer's, eines der beliebtesten und fruchtbarsten deutschen Schriftsteller. Friedrich Wilhelm Hackländer — oder vielmehr Ritter v. Hackländer, da er 1857 den Orden der eisernen Krone erhalten hatte und 1861 in den österreichischen Adelstand erhoben worden war — ist Freitag den 6. d. M. in seiner Villa am Starnberger See gestorben. Er war am 1. November 1816 zu Burtshaid bei Nachen geboren, ist also nicht ganz 61 Jahre alt geworden. Schriftstellerisch thätig war er schon 36 Jahre lang, nämlich seit 1841, in welchem Jahre sein erstes Werk, das ihm auch alsbald einen guten Namen machte — seine gelungenen und noch jetzt wirksamen „Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden“ — erschienen ist. Als er 14 Jahre alt war, versuchte er als Lehrling in einem Elberfelder Confectionsladen sein Glück, mit 16 Jahren schlüpfte er freiwillig in die Uniform eines preussischen Artilleristen, dann wanderte er wieder zurück hinter den Kadettenschiff, wo ihm das Schicksal beschieden war, nach einander den Concours dreier Prinzipale zu erleben. Am Ende gab es in Elberfeld keinen Geschäftsmann mehr, welcher den Beschwoel in seine Dienste nehmen mochte, und so warf sich der anstellige Jüngling auf die Literatur. Es waren die „Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden“, mit welchen er im „Stuttgarter Morgenblatt“ debütierte. Die heiteren Reminiscenzen aus den

Artilleristentagen, frisch und lebhaft erzählt, machten großes Glück; namentlich der Unteroffizier Dose, der in der Wachtstube reimt, und zwar seine Verse von vorne reimt, gefiel über die Maßen. Zwischen 1841 und 1862 erlebten diese später in Buchform erschienenen Humoresken sieben Auflagen.

In Hackländer verliert die neuere deutsche Unterhaltungsliteratur ihren populärsten und fruchtbarsten Vertreter, der etwa zehn Jahre lang den belletristischen Büchermarkt und die Leihbibliotheken förmlich beherrscht hat und dessen Erfolge beim großen Lesepublikum nur durch jene der Romane von Sie und Dumas in Deutschland übertroffen worden sind. Allerdings war dies nur in der zahmen Reactionszeit der Fünfziger-Jahre möglich, für welche Hackländer den damals erlaubten Ton des Humors und der Satyre in der Schilderung zeitgenössischer sozialer Zustände anzuschlagen verstand. Uebrigens schilderte er das behagliche, von Streit- und Zeitfragen unberührte und ungetrübte Leben der wohlhabenden bürgerlichen Gesellschaft, sowie der Adels- und Hofkreise Süddeutschlands, worin er persönlich eine hervorragende Stelle spielte, wirklich mit photographischer Genauigkeit, wenn auch nicht immer mit gewissenhafter Treue. Lobredner haben ihn den deutschen Dickens genannt; das war aber übertrieben. Er hütete sich wol, die Conflicte und Schäden der bürgerlichen Gesellschaft, die Corruption der oberen und die Noth der unteren Klassen so scharf aufzufassen und darzustellen, wie der englische Sittenschilderer. Er war vielmehr ein ethisch gemäßigter, germanischer Paul de Kock, dem es sich nur um die Unterhaltung und Erheiterung seiner Leser handelte und der selbst die Armut und das Elend bloß von der gemüthlichen Seite auffaßte. Man denke nur an seinen berühmtesten Roman, das 1854 erschienene „Europäische Sklavenleben“, der sich trotz seines sociali-

stisch klingenden Titels doch lediglich um das Los der — Ballettänzerinnen drehte.

Hackländer's eigentliches Revier war das Gemirr der kleinlichen Hof-Intriguen, der wichtigthuende Müßiggang des kleinstaatlichen Soldatenspiels im Frieden, das lustige Leben in Künstlerkreisen, das glänzende Glend hinter den Theatercoullissen, die Großthuerer bürgerlicher Parvenues, das kleinliche Wesen des Philisteriums und der Bureaokratie und namentlich das dunkle Treiben einer gewissen Sorte Hochstapler. Fast in jedem seiner Romane spielen solche Schwindler und Abenteurer eine Rolle. Daneben hat er aber auch eine Fülle wirklich lebenswürdiger und interessanter Figuren geschaffen, an deren Schicksalen die Leser und Leserinnen immer den lebhaftesten Antheil nahmen — edle junge Männer von ritterlichem und chevalereskem Wesen und Musterbilder zarter oder energischer Weiblichkeit. Am liebsten malte er aber die Behaglichkeit des aristokratisch verfeinerten Lebensgenusses aus. Er war dadurch der Lieblings-Schriftsteller für ein bekümmernisloses und sorgenfreies Publikum.

Nebst dem „Europäischen Sklavenleben“ haben von seinen zahlreichen Romanen die „Namenlosen Geschichten“ (1851), „Eugen Stillsried“ (1853), der „Neue Don Quixote“ (1858), die „Dunkle Stunde“ (1863) und der „Letzte Bombardier“ (1870) den meisten Erfolg gehabt. Die deutsche Bühne hat ihm nebst mehreren kleineren Stücken bekanntlich zwei unverwüthliche Repertoire-Lustspiele zu danken — den „Geheimen Agenten“, der 1850 bei der für das Wiener Burgtheater ausgeschriebenen Lustspiel-Concurrenz den ersten Preis erhielt, und die „Magnetischen Kuren“. Vor einigen Jahren ist im Wiener Stadttheater sein letztes Lustspiel, „Diplomatische Fäden“, gegeben worden, ohne sich aber erhalten zu können.

## Vom Kriegsschauplatz.

Ein Besuch in Matschin.

(Original = Korrespondenz der „Raibacher Zeitung.“)

Matschin, 4. Juli.

(Fortsetzung und Schluß. — Verspätet eingelangt.)

Die Matschin umgebenden Moscheen und Friedhöfe sind mit Fegen des Korans überdeckt, die mitunter schönen Marmormonumente größtentheils zerstört. Zwischen beiden Moscheen befindet sich die Hauptwache. Alle übrigen nicht türkischen Häuser sind verschlossen und an den verriegelten Thüren mit Kreide Kreuze angemalt, wahrscheinlich, um sie gegen allensfallige Ueberfälle von Seite der rechtgläubigen Christen zu schützen. Ueber verschiedene Mist- und Trümmerhaufen gelangten wir zum Konak, wo ein gebrochen Deutsch sprechender, neugebackener bulgarischer Würdenträger uns die Honneurs machte. Wir stiegen über eine schmutzige Treppe ins erste Stockwerk, in dessen Vestibüle der historische Act der Besitzergreifung Bulgariens vorgenommen wurde. Zur rechten Seite hängen die Bildnisse der russischen Majestäten, nichts weniger als ähnlich und schauderhaft bemalt, in der Mitte die gesammte kaiserliche Familie, aus der lithographischen Vervielfältigungsanstalt einer bekannten, in Margarethen etablierten Wiener Firma hervorgegangen, das Ganze mit Blumentränzen decoriert, und einen schmutzigen Tisch darunter, auf dem die ersten Acte unterzeichnet wurden.

Zu beiden Seiten des Vestibüls führen verschiedene Thüren in die verschiedenen Bureaux der neucreeierten Autoritäten: Der Saal der Bezirksregierung, in dem um einen Tisch mit spanischer Grandezza schmutzige Bulgaren herum sitzen und jeden Fremden mißtrauisch als Spion betrachten, obwol sie sich bis zum Einmarsche der Russen selbst mit diesem edlen Handwerke befassen; das Bureau des Polizeichefs, in dem ein Junge barfuß Verordnungen abschreibt, und noch so einige ähnlich eingerichtete Appartements bilden den Rest der hierortigen, wenig Vertrauen einflößenden Räumlichkeiten, in denen die Nationalregierung vorläufig ihr Wesen treibt. Das Gebäude beherbergt außerdem eine Menge zerlumpte Gefindels mit wahren Galgenesichtern, die am rechten Arme weiße Binden mit grünen Kreuzen tragen und die Nationalgarde vorstellen, außerdem ein Arrestlokal für die vielen stündlich eingebrachten, sein sollenden Spione. Hinter dem Konak befindet sich das ehemalige Telegrafenamts, ein einstöckiges nettes Gebäude, heute Kaserne. Der Vorhof der beiden Gebäude und die davor liegende Straße sind mit türkischen Regierungspapieren und Telegrafentresten besät. Wahrscheinlich warf man den ganzen Krampel von Archio zum Fenster hinaus, nachdem man zuvor noch alle Scheiben eingeschlagen hatte.

Nachdem wir unsern Wagen in einer, oder besser: der einzigen, von einer seit 18 Jahren in Matschin etablierten Berlinerin dirigierten Restauration gestärkt hatten, wo wir, nebenbei bemerkt, besser aßen, als in den Räuberhöhlen Plojeschts zur Zeit der Anwesenheit des Hauptquartiers, besahen wir uns noch die Reste der Stadt, die überall daselbe trostlose Bild darbietet, und folgten später der Einladung eines gewissen Konstantin, dessen Familienname mir entfiel, eines ehemaligen ottomanischen Regierungskommissärs in Tultscha, wo wir mit einer Tasse Kaffee regalliert wurden. Der Mann, der zwar von den Bulgaren mit Mißtrauen betrachtet wird, aber sich durch seinen Reichtum Achtung verschafft, gab uns sehr interessante Details über die Verluste der beiden Schiffe, die bis heute wol nicht bekannt sein dürften, daher ich sie Ihnen hier mittheile.

Am Tage, als Delaver Pascha mit seiner Flotte in Matschin eintraf, gab er dem Kapitän Medschik Bey den Auftrag, allein in den Kanal zu fahren, da er angeblich in Matschin einiges zu ordnen hatte. In Wirklichkeit bestanden aber seine dringenden Geschäfte nur darin seinen Kaffee in aller Ruhe zu trinken und dazu sein Nargileh zu rauchen.

Medschik Bey sollte nun, am gegebenen Punkte angelangt, den ersten Schuß auf die russischen Batterien abfeuern und damit den Feind begrüßen, während er durch ein zweites Geschöß den Bewohnern Braila's seine Ankunft zu melden hatte. Nach Abgabe des zweiten Schusses hatte er ein Signal Delaver Paschas abzuwarten und erst nach Abgabe dessen die eigentliche Beschließung zu beginnen. Mit dieser Instruction dampfte er in den Kanal, während der Vize-Admiral seine Siesta hielt. Nach nahezu einer Stunde erinnerte sich dieser an sein dem Kapitän gegebenes Versprechen, begab sich auf einen erhöhten Punkt und ließ sich dort einen Teppich ausbreiten, um sitzend die weiteren Befehle zu geben. Dem kam aber Lieutenant Romanoff durch seinen Schuß zuvor, denn ein Knall, gefolgt von einer Feuergarbe und einem schwarzen Rauchballen, entthob Delaver Pascha jeder weiteren Anstrengung. Der Schuß, der dem schönen Schiffe so verhängnisvoll wurde, soll durch eine aus Nachlässigkeit offen gelassene Fallthüre ins Innere eingedrungen sein. Der Vize-Admiral ließ bestürzt aufs Telegrafenamts und telegrafierte, daß der Kessel explodiert und so den Untergang des Schiffes herbeiführte. Da man aber mittlerweile in Rustschuk von dem wahren Sachverhalt unterrichtet war, berief man den Admiral telegrafisch zur Rechtfertigung dorthin. Der Kapitän Medschik Bey und 5 Matrosen wur-

den in einem gräßlichen Zustande nach Matschin und später nach Tultscha gebracht, kamen aber mit dem Leben davon.

Auch beim Untergange des „Ruchman“ spielte die türkische Schlampererei ihre Rolle. Der Kommandant der drei Monitors sollte dampfklar im Hafen stehen und die Stellung der Schiffe durch eine Kette von Booten, mit Marine-Infanterie bemannt, vor Ueberrumpelung schützen. Er ließ beides außer Acht und warf statt dessen noch Anker, um ja durch nichts gestört zu werden. Vom „Ruchman“ wurden 4 Matrosen gerettet.

Delaver Pascha war bis zum vorigen Jahre Armeelieferant und Direktor einer aus 6 Schiffen bestehenden Privat-Escarde in Tultscha. Bei Ausbruch des Krieges gelang es ihm, durch Einfluß zum Vize-Admiral befördert zu werden.

Da es mittlerweile Abend geworden war und wir noch das letzte Schiff nach Braila benützen wollten, so begaben wir uns nach dem Landungsplatze, fanden uns aber leider getäuscht, denn der eben angekommene Dampfer machte Wiene, die Nacht über im Kanale zu liegen, um erst am nächsten Morgen weiter zu fahren. Wir sahen noch eine gute Stunde dem Ausbarrieren der Fuhrwerke zu, wobei ab und zu eines über den Steg fiel, und erst mit riesigen Anstrengungen aus dem Wasser gehoben werden konnte, bis uns ein russischer Major einlud, im Schlepper zu übernachten, dessen innerer Raum mit Heu gefüllt war, da — wie er meinte — unser Zurückgehen in die Stadt, der Dunkelheit und der herumstreifenden Patrouillen halber nicht so ohneweiters ausführbar wäre. Da wir aber der lieben Zigarre zuliebe dies feuergefährliche Nachtlager ablehnen zu müssen glaubten, so riskierten wir einen Gang nach der Stadt, und mit Zuhilfenahme all unserer russischen Sprachkenntnisse und unter dem Schutze eines Soldatenmantels, den sich einer unserer Kollegen zu annectieren wußte, langten wir um 10 Uhr nachts wieder glücklich bei unserer Berlinerin an, die, höchst erstaunt, uns noch oder schon wieder hier zu sehen, mit Bedauern die für uns allerdings wenig erfreuliche Mittheilung machte, über kein Fleckchen zu verfügen, wo wir unser Nachtlager aufschlagen könnten. Diese Nachricht verursachte zwar lange Gesichter, aber abermals half der Soldatenmantel aus der Verlegenheit, denn unser Kollege, als Träger dieses Abzeichens militärischer Würde, verschwand plötzlich, um nach wenigen Minuten mit der erfreulichen Nachricht wiederzukommen, daß ein Nachtlager im Konak gefunden sei. Durch die Bezeichnung Konak hatten wir die Berechtigung zu glauben, daß man uns zum mindesten den verlassenen Harem des türkischen Paschas zur Disposition gestellt habe. In freudiger Erwartung der uns harrenden Ueberraschungen traten wir zum zweiten male den nächtlichen Marsch an. Wir betraten den Konak, und ein halbverschlafener Nationalgardist öffnete uns zuvorkommend eine Doppelthür, die in ein Gemach führt, welches außer einer langen hölzernen Pritsche keinerlei Meublement aufzuweisen hatte. Wir sahen uns etwas enttäuscht an, aber da nun einmal wenig Zeit zur Ueberlegung war, so entrollten wir, mit einigem Zweifel über den Inhalt, die uns zur Verfügung gestellten drei Rohrbetten und trafen endlich energische Anstalten, uns niederzulegen. Ein höfliches Anerbieten unseres Nationalgardisten, die Fenster zu schließen, glaubten wir höflich ablehnen zu dürfen, da ohnehin die Scheiben fehlten. Bei dem zweifelhaften Scheine einer rauchenden Petroleumlampe entschlofen wir bald, denn wir waren insgesamt alle etwas ermüdet. Das etwas unbehagliche Lager veranlaßte uns, mit anbrechendem Morgen unsere Pritsche zu verlassen, um bei unserer Wirthin die erforderliche Toilette zu machen, und da wir nun einmal hier waren, über die zweckmäßigste Verbummelung des Tages Kriegerath zu halten. Beim Frühstück trafen wir einen Franzosen, der seit achtzehn Jahren unweit Babadagh eine Pachtung hatte und von dem wir einige Details erfuhren, die die Befreier der Bulgaren in einem ganz eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen. Nach seiner Aussage hatten ihm die Türken nichts angethan, als sein Zugvieh requiriert, da sie namentlich nach dem Gefechte bei Budschak auf 150 Wagen alle Verwundeten und selbst die Todten fortschafften. Dafür häßte der Mann alle seine Vorräthe ein, die er für sein Haus aufgespeichert hatte und die gleich seiner werthvollen Bibliothek den Kosaken zum Opfer fielen. Um sieben Uhr morgens vernahmen wir in der Richtung gegen Babadagh Kanonendonner, ohne aber Näheres erfahren zu können.

Von Isaltscha auf dem Landwege eingetroffene Reisende berichten über die Plünderung der Stadt. Es ist daselbe Verhältnis wie in Matschin, nur besteht eine gewisse Meinungsverschiedenheit, indem die Bulgaren die Rumänen und diese die Bulgaren als Helden der Schandthaten hinstellen. Den Türken läßt sich nichts zur Last legen. Nachdem wir zur Erinnerung an Matschin noch einige Reste des Korans und mehrere Regierungsacte mitnahmen, bestiegen wir ein gemiethtes Segelboot und steuerten bei ziemlich heftigem Ostwinde, der gewisse Symptome der Seekrankheit auf einige unserer Reisegesellschaft ausübte, in der Richtung gegen Braila den Kanal stromabwärts. Nach einer Stunde Fahrt, nachdem wir an dem Reste des „Ruchman“ vorbeisegelten, legten wir am Maste des „Küf-i-Djelil“ an, um wo möglich irgend etwas Bemerkenswerthes zu entdecken. Außer den Resten einer theilweise durchgerissenen Strid-

vorhanden zu der Annahme, daß sie durch einige der hervorragenden Mitglieder des Kabinetts lediglich als ein Compromiß zur Vermeidung entschiedener Maßregeln angenommen wurde.“ „Daily News“ vermiffen eine genügende Begründung dieser Maßregel, „denn gegenwärtig ist kein britisches Interesse in den Dardanellen gefährdet. . . . Ein Schritt dieser Art könnte leicht zu einer Forderung Rußlands führen, daß England sich über seine Absichten erklären möge.“ Rußland habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es für sich die freie Dardanellen-Durchfahrt wünsche. „Es schlug vor, daß diese Frage für Erörterung und Regelung seitens der europäischen Mächte vorbehalten bleiben möchte. Kann es deshalb nicht das Vorrücken unserer Flotte als eine Drohung auffassen, mit Gewalt die Dardanellen-Frage zu entscheiden? . . . Wenn nicht die Regierung bessere Gründe als die bis jetzt bekannt gewordenen dafür angeben kann, so dürfte dieser letzte Schritt weit verhängnisvoller werden, als die Summe all ihrer anderen Fehler.“ Zum Schluß appellieren „Daily News“ an das Parlament, vom Ministerium eine klare Darlegung seines Zieles zu verlangen.

Die „Times“ sagen: „Nach mehr als sechsmonatlicher Abwesenheit ist die britische Flotte in die Besika-Bai zurückgekehrt. Während der Konferenz in Konstantinopel, und zwar, wie es heißt, auf Verlangen des Lord Salisbury, hatte der kommandierende Admiral den Befehl erhalten, die Besika-Bai zu verlassen und nach dem Piräus zu steuern. Das geschah nicht so sehr, um dem Mißfallen von Ihrer Majestät Regierung über die Hartnäckigkeit der Türken Ausdruck, sondern um diesen ein sichtbares Zeichen dafür zu geben, daß sie nichts von England zu erwarten hätten, falls sie in einen Krieg mit Rußland verwickelt würden. Nun hat die Regierung der Flotte befohlen, nach der Besika-Bai zurückzukehren, und wir unsererseits wollen die Angemessenheit dieser Entschließung gar nicht in Frage ziehen. Wenn die Regierung wirklich glaubt, daß das Ziel, unsere Position in Konstantinopel und an den Dardanellen zu sichern, durch die Entsendung der Flotte von einer Seite des Archipelagus zur anderen gefördert wird, so ist der Act genügend gerechtfertigt. Wir sagen auch nicht, daß eine bloße Demonstration, um den Entschluß, einen gebührenden Antheil an dem schließlichen Austrage der orientalischen Frage zu nehmen, kundzutun, nicht vollständig berechtigt wäre. Alle Staaten pflegen Truppen an ihren Grenzen aufzustellen, nicht sowol um eines unmittelbaren militärischen Vortheiles willen, als um zu zeigen, daß sie aufmerksam sind und eine Politik zu vertreten haben. Zu hoffen bleibt aber, daß diese englische Demonstration nicht wieder dahin ausgelegt wird, England sei geneigt, die türkische Macht militärisch zu unterstützen. Die Türken glauben freilich, wenn wir Rumelien vertheidigen wollen, so müssen wir uns auch mit ihnen verbünden, und es läßt sich wirklich nicht angeben, wie wir von Konstantinopel mit seiner Million Einwohner Besitz nehmen könnten, ohne uns in eine Allianz mit der Türkei einzulassen. Von einer solchen Allianz kann aber gar nicht die Rede sein; Lord Derby hat das den Türken schon vor einem Jahre gesagt und beim Ausbruche des Krieges nachdrücklich wiederholt.“

Hackländer erfreute sich in hohem Grade der Gunst des verstorbenen Königs Wilhelm I. von Württemberg, der schon als Kronprinz 1843 ihn zu seinem Sekretär machte und später zum Hofrath und Direktor der kön. Bauten und Gärten ernannte, in welcher Eigenschaft er sich um die Verschönerung Stuttgarts verdient machte. Trotzdem war er persönlich dort nicht beliebt und wurde nach dem Tode des Königs Wilhelm (1864) aus dem Staatsdienste entlassen. Hackländer hatte in früheren Jahren schöne Reisen gemacht, deren Erlebnisse er in seinen Romanen glücklich verwerthete. Mit dem württembergischen Oberstallmeister Baron von Taubenheim bereiste er 1841 und 1842 den Orient und später mit dem Kronprinzen Wilhelm fast alle Länder Europa's. In nähere persönliche Beziehungen trat Hackländer zu Oesterreich, für welches er in seinen Schriften stets warme Sympathien kundgab. Er machte nämlich — was damals noch eine große Ausnahme war — 1849 im Hauptquartier Radetzky's, für den er eine besondere Verehrung hegte, den Feldzug gegen Piemont mit und schrieb hierüber Berichte für die „Allgemeine Zeitung.“ In derselben Eigenschaft wurde er beim Feldzug im Jahre 1859 vom Kaiser Franz Josef ins kaiserliche Hauptquartier nach Italien berufen und blieb daselbst bis nach der Schlacht bei Solferino. Von Oesterreich aus ist auch, wie bereits erwähnt, seine Erhebung in den Adelsstand erfolgt. Sein Sohn wurde in der Wiener Neustädter Militärakademie erzogen und trat als Offizier in die österreichische Armee ein. Hackländer war bis in die letzte Zeit unausgesetzt literarisch thätig, gab zuletzt unter dem Titel „Sorgenlose Stunden“ eine weit verbreitete und beliebte Novellen-Bibliothek heraus, und nichts deutete auf seinen nahen Tod hin, der den lebenslustigen Mann in verhältnismäßig frühem Alter ereilte.

leiter, die wir nach Besteigung des Mastes zur Erinerung mitnahmen und unter uns theilten, recognoscirten wir das nahegelegene Ufer, welches mit Trümmern des inneren Schiffsraumes übersät ist, zwischen welchen in den Weidegebüsch mehrere Leichen einen eelerregenden Anblick gewähren. Wir arbeiteten uns mit Schaudern aus dem sumpfigen Ufer heraus und be- wieder, beherrscht von dem letzten schrecklichen Eindrücke, wieder unser Boot, auf dem wir um fünf Uhr abends in Braila landeten.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juli.

Die nächste Sitzung des österreichischen Herrenhauses findet Dienstag den 10. d. M. statt. Auf der Tagesordnung befindet sich die zweite Lesung der Gesetze, betreffend die Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, und betreffend die Bedeckung der Kosten der gänzlichen Durchführung der Donauregulierung bei Wien, ferner die Delegationswahlen.

Die beiden Häuser des ungarischen Reichsrathes wurden vorgestern durch ein Allerhöchstes Rescript bis zum 15. September d. J. vertagt.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck reiste vorgestern von Berlin nach Barzin ab. Derselbe empfing zuvor noch den englischen Botschafter.

Das anlässlich der Kammerwahlen in Frankreich zusammengesetzte Comité der Rechtskundigen in Paris hat seine Arbeit begonnen und angeblich bereits einige zwanzig Fälle von Rechtsverletzung und Amtsmißbrauch seitens der Beamten der Herren Broglio und Fourtoun festgestellt. Ein reactionäres Blatt gibt der Regierung den Rath, die Verbindungen des Comité mit dem politischen Interdict zu belegen, da die Wahlperiode noch nicht begonnen habe. Ueber den definitiven Termin der Neuwahlen, den ein vorgestern mitgetheiltes Telegramm für den 23. September angab, enthalten die heute eingetroffenen Pariser Blätter noch nichts bestimmtes. Nach einer vom Herrn Thiers neu festgestellten Berechnung hoffen die Republikaner 40 neue Sitze zu gewinnen und nur 20 von den bisherigen 363 zu verlieren. — Anstelle des zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilten Herrn Bonnet-Duverdier wählte der Pariser Gemeinderath einen anderen fortgeschrittenen Republikaner, Herrn Dutin, zu seinem Präsidenten.

Im englischen Unterhause gelangte Freitag die Flottendemonstration in der Vesita-Bai aufs Tapet. Lawson wollte Aufklärung über die Entsendung der Flotte, ob damit eine Warnung oder Drohung bezweckt werden wolle? Der Minister erklärte es für unthunlich, jetzt auf eine Discussion der Regierungspolitik einzugehen; er glaubte über die Flottententendung nichts mehr sagen zu sollen, als daß damit „eine bequeme Position für die Communication mit dem Botschafter in Konstantinopel“ hergestellt werden wolle.

Die belgische Repräsentantenkammer nahm vorgestern mit 73 gegen 22 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend Abstellung der Mißstände bei Wahlen, welcher ihr vom Senate nochmals zugegangen war, an und vertagte sich hierauf auf unbestimmte Zeit. Fünf Abgeordnete entzogen sich der Abstimmung.

Der spanische Kongress genehmigte in seiner Sitzung vom 6. d. M. die Vorlage, betreffend den Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums. — Der Senat nahm das Gesetz über die Zahlung der schwebenden Schuld an.

Die serbische Regierung hat bei der Zusammenfassung der Bureaux der Stupschina glänzend gefestigt. Der Präsident, der Vizipräsident, alle Sekretäre und Ausschüsse sind Parteigänger der Regierung. Die Opposition hat eine eclatante Niederlage erlitten.

Alle Operationen der rumänischen Armee — heißt es in einem dem „N. Br. Tgbl.“ zugehenden Telegramme vom 7. d. M. — sind in vollkommenes Dunkel gehüllt. Der beabsichtigte Donau-Übergang bei Gruja hat noch nicht stattgefunden, und es ist überhaupt zweifelhaft, ob die Rumänen angesichts der Haltung der serbischen Stupschina offenstiv vorgehen werden.

Die „Agence Havas“ meldet, daß die Russen am 5. d. neuerdings in der Nähe von Djela geschlagen wurden und sich nach Sifstovo zurückziehen mußten. Es ist das Gerücht verbreitet, die Russen haben Ardanusch und Ardaban verlassen und ziehen sich, da die Erhebung im Kaukasus im Wachsen begriffen ist, gegen Alexandropol zurück. — Die allgemeine Niederlage, welche die Russen in Asien erlitten haben, scheint überhaupt größer und bedeutungsvoller zu sein, als nach den ersten dürftigen Berichten angenommen werden konnte. Insbesondere war der am 1. d. stattgehabte Kampf bei Karakliffa zwischen dem türkischen rechten Flügel und der Division des Generals Tergusajoff ein glänzender Sieg für die ottomanischen Waffen. Wie den Telegrammen englischer Journale zu entnehmen ist, hatte sich Tergusajoff bei Karakliffa verschanzt gehabt. Die Türken erstürmten unter Allah-Rufen die russischen Positionen mit dem Bajonet, worauf die Russen, von einer plötzlichen Panique ergriffen, ihre Todten und Verwundeten, Waffen, Munition und sonstiges Kriegsmaterial im Stiche lassend, die Flucht ergriffen. Auf ihrem Rückzuge verbrannten sie ihre Zelte und sprengten ihre Mu-

nitioskarrn in die Luft. 200,000 Pfund Mehl, Zwieback und Mundvorräthe, sowie eine große Anzahl von Gefangenen fielen den nachfolgenden Tscherkesen in die Hände, und beinahe hätten sie auch einen Verwundetentransport mit 740 Wagen abgeschnitten.

Wie man aus Skutari meldet, hat der türkische Kriegsrath in Konstantinopel beschlossen, Sulaiman Pascha, der während seiner Kämpfe mit Montenegro genügende Seligkeit hatte, den Gebirgskrieg genau zu lernen, nun nach Beendigung des Feldzuges in diesem Fürstenthume mit der Vertheidigung der Balkan-Übergänge zu betrauen, und würde derselbe sein Hauptquartier in einer rumelischen Stadt am Fuße des Balkans haben. — Die türkische Armee zwischen Rußland, Eilistria, Barna, Schumla, Widdin wird — den russischen Berichten zufolge — auf nicht weniger als 165,000 Mann geschätzt.

### Tagesneuigkeiten.

(Doktor-Jubiläum.) Am 17. d. feiert das Mitglied des Herrenhauses Johann Freiherr Besque v. Püttingen, l. und l. Sectionschef a. D., als Doktor der Rechte sein fünfzigjähriges Jubiläum. Am 17. Juli 1827 hatte er nämlich unter den Auspicien des Kaisers Franz die Doktorwürde erhalten. Neben seinem amtlichen Wirkungskreise war er als Schriftsteller wie als Tonbildner vielfach beschäftigt und hat sich namentlich durch seine Compositionen einen guten Namen gemacht. Seine literarischen Publicationen begannen er mit Uebersichten der Literatur des österreichischen Zivilrechts (1827) und des österreichischen Strafrechts (1833). Seine spätere literarische Thätigkeit war vorwiegend dem österreichischen Staatsrecht und dem Völkerrecht gewidmet. Die über die Aufgabe des Sammelns hinausgehenden wissenschaftlichen Arbeiten sind gleichfalls selbstständig dem Gebiete des Völkerrechts gewidmet, welchem auch seine bekannte amtliche Thätigkeit angehörte. Eine theilweise Ausnahme macht die Monographie über das musikalische Autorentrecht (1864), zu welcher Publication er durch die Theilnahme an internationalen Verhandlungen über den Schutz der Autorenrechte wie auch durch seine eigene künstlerische Thätigkeit angeregt wurde. Als die hervorragendsten literarischen Leistungen werden seine Arbeiten über das internationale Privatrecht bezeichnet. Zu diesen gehören die „Darstellung der gesetzlichen Behandlung der Ausländer (1842)“, insbesondere aber das „Handbuch des in Oesterreich geltenden internationalen Privatrechts (1860).“ Zur Würdigung der Leistungen als Componist — unter dem Namen „Soven“ — sei nur an die im l. l. Hofopertheater in Wien, ferner in Berlin, Dresden, Hannover, Karlsruhe und Weimar zur Aufführung gelangten dramatischen Tonbilder: „Turandot“, „Johanna d'Arc“, „Liebeszauber“, „Ein Abenteuer Karls II.“, dann an die zahlreichen Lieder erinnert, deren Erscheinen bis in die jüngste Zeit reicht und unter denen zumal der Cylus „Heimkehr“ (88 Gedichte aus Heine's „Reisebildern“) den regsten Beifall erntete.

(Ein herabgekommener Millionär.) Diefertage starb im Wiener Bürgerverforgungshause der ehemals reichste und angesehenste Bürger der Josefstadt, dessen Name durch die Benennung einer Gasse in diesem Bezirke verewigt ist, Herr Mathias Stolzenthaler, im 63. Lebensjahre.

(K a u b m o r d i n W i e n.) Der Vorort Alt-Dittakring bei Wien war am 6. d. M. abermals der Schauplatz eines Raubmordes. Die Details des schrecklichen Falles sind folgende: In Alt-Dittakring, Hauptstraße Nr. 131, bewohnt die ledige Wäscherin Rosalia Homolka mit ihrer dreizehnjährigen Tochter Anna im ersten Stock ein kleines Kämmerchen. Das einstöckige, langgezogene Gebäude (Wurliher-Haus) beherbergt an 70 dem Arbeiterstand angehörige Parteien, die tagsüber außer Hause sind, so auch Rosalia Homolka, die immer erst am Abend von der Arbeit heimkehrt. Freitag um halb 6 Uhr stieh verließ das Weib ihren Unterkandsort und begab sich zu einer Partei in der Schottenhofgasse, wie gewöhnlich blieb auch diesmal die kleine Anna in der Wohnung allein zurück. Das Kind verrichtete kleinere häusliche Arbeiten und begab sich sodann in die Schule. Nach halb 8 Uhr morgens bemerkten zwei Parteien des Hauses eine Frauensperson auf das Kind zuzuschreiten und mit demselben vertraut sprechen. Bald hernach verschwand die Unbekannte mit dem Mädchen in dem Zimmer der Homolka, und als sie eine Stunde später das Haus verließ, wurde sie abermals von denselben Parteien weggeführt gesehen. Sie trug diesmal ein umfangreiches Bündel unter dem Arme. Es fiel dies nicht im mindesten auf, und niemand hatte eine Ahnung, daß die anscheinend so ruhig und gleichmäßig das Haus verlassende Frau eben ein furchtbares Verbrechen verübt hatte. Um halb 2 Uhr nachmittags eilte Rosalia Homolka nach Hause, um ihrem Kinde Speise zu geben. Sie fand die Eingangstüre versperrt, und da wiederholtes kräftiges Pochen erfolglos blieb, vermuthete sie, die Kleine sei, von Hunger geplagt, ihr entgegengegangen. Sie kehrte deshalb um, aber nirgends eine Spur von ihrem Kinde. Sie wurde unruhig, dachte jedoch schließlich, das Kind werde von einem Nachbar ein Stück Brod bekommen haben und sodann zur Schule gegangen sein. Da sie Eile hatte, forschte sie auch nicht weiter und ging zurück zur Arbeit. Abends um sieben Uhr kehrte sie zum zweitenmale nach Hause zurück und fand abermals die Thür verschlossen. Die Unruhe von Nachmittag machte jetzt einer wirklichen Angst Platz, und das Waschweib eilte zu einem Schloffer und bat, ihr die Thür aufzubrechen. Der Schloffer kam dieser Bitte nach, die Thür wurde erbrochen, und das erste, was Rosalia Homolka erblickte, war das Gesicht des regungslos im Bette liegenden Mädchens. Die Gesichtsfarbe war fahl, einige Stellen der Haut mit Blut unterlaufen, die Augen weit aufgerissen und starr. Die Wäscherin stürzte unter einem lauten Aufschrei neben der Leiche ihres Kindes zusammen und verlor das Bewußtsein. Die Verhaftung der Mörderin erfolgte um

11 Uhr nachts. Sie wurde auf das Polizei-Kommissariat Dittakring gebracht und um 2 Uhr morgens, als die Kommission vom Thatorie zurückkehrte, einem Verhöre unterzogen. Karoline Baniel, erdrückt von der auf sie eindringenden Beweislast, legte unverzüglich ein umfassendes Geständnis ab und wurde Samstag morgens ins Polizeihaus gebracht. Nachträglich wird noch mitgetheilt, daß der Geliebte der Karoline Baniel, der Maurer Johann Pehl, als der Theilnahme an dem Verbrechen verdächtig, dem Landesgerichte eingeliefert wurde. Die geraubten Sachen wurden auf 43 fl. geschätzt.

### Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Mai 1877.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivilspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein: Verblieben vom Monate April d. J.

find 363 Kranke, zugewachsen im Monate Mai d. J. sind 297 „

Summe des Gesamtfrankenstandes 660 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 252 Kranke, gestorben sind 36 „

Summe des Abfalles . . . . . 288 „

Verblieben mit Ende Mai d. J. in Behandlung . . . . . 372 Kranke.

Es starben demnach vom Gesamtfrankenstande 5.5 % vom Abfalle 12.5 %.

Von den im Monate Mai d. J. im Zivilspitale Verstorbenen waren 10 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Monate Mai d. J. im Zivilspitale betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Katarrhe der Athmungs- und Verdauungsorgane waren vorherrschend. Die Anzahl der im Krankenhause Hilfsuchenden war in diesem Monate viel bedeutender, als in den strengsten Wintermonaten. Die Todesfälle betrafen vorwiegend tuberkulose und marastische Individuen.

b) Chirurgische Abtheilung: Der Krankenstand erreichte um die Mitte des Monats seinen Höhepunkt (108) und nahm gegen das Ende des Monats rasch ab. Zugewachsen sind vorwiegend Verletzungen (complicirte Fracturen und Luxationen), weniger Neubildungen. Der Heiltrieb ist ein günstiger zu nennen, gegen das Ende des Monats störten typhöse Fieber den Heilungsprozeß. Erysipele wurden gar nicht, Wunddiphtheritis selten beobachtet.

c) Syphilitische Abtheilung: Zur Behandlung kamen meist breite Kondylome und Blennorrhöen.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Vorherrschend Exzeme und chronische Fußgeschwüre.

e) Irrenabtheilung: In diesem Monate wurden 14 Geisteskranke neu aufgenommen, darunter 10 Kranke zum erstenmale, theils veraltete, theils frische Erkrankungen, und endlich 4 Recidiven; gestorben ist 1 Mann an Darmkatarrh und 1 Weib an Entkräftung. Mit Ende des Monats Mai befanden sich 114 Geisteskranke in der Anstalt und deren Filialen.

f) Gebärabtheilung: Die epidemischen Erkrankungen haben am Ende dieses Monats aufgehört.

V. Aus dem l. l. Garnisonsspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende April 1877 sind verblieben 133 Kranke, seither sind zugewachsen . . . . . 184 „

Summe . . . . . 317 Kranke.

Abgang: Geneesen . . . . . 119 Kranke, erholungsbedürftig 37 „

mit bleibenden Defecten . . . . . 11 „

an andere Heilanstalten gegeben . . . . . 9 „

gestorben . . . . . 5 „

Summe des Abganges . . . . . 181 „

Verblieben mit Ende Mai 1877 . 136 Kranke.

Vorherrschende Krankheitsformen waren Wechselstieber, Katarrhe und Entzündungen der Brustorgane.

Der Tod war in je einem Falle durch Typhus und Lungenentzündung, in drei Fällen durch tuberkulose bedingt.

(Hauptmann von Hanstein.) Vorgestern wurde in Stein ein altgebauer und hochgeachteter Offizier des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 zu Grabe getragen. Julius von Hanstein, l. l. Hauptmann I. Klasse, geboren zu Gotha, verstarb Freitag den 6. d. M. in Stein nach längerem Krankenlager im 48. Lebensjahre. Der Verstorbene hatte im Jahre 1849 den schleswig-holsteinischen Befreiungskrieg gegen Dänemark mitgemacht, wurde in der Schlacht von Eckersförde verwundet und trat sodann in die österreichische Armee über, in deren Reihen er durch 28 Jahre ehrenvoll diente und die Schlachten von Magenta und Solferino im Jahre 1859 mitmachte. Kriegsmedaillen und das Kreuz von Eckersförde. Dem vom hiesigen evangelischen Pfarrer Herrn Schack in Stein geführten Conducte folgte der größte Theil des Offizierscorps des 53. Infanterie-Regiments, an

dessen Spitze der Herr Oberst Hofmeister, das Artillerie-Offiziers-

corps der Pulverfabrik in Stein, nebst dem vom Hauptmann Begovic

kommandierten reglementmäßigen Conducte mit der vollständigen

Regimentskapelle, eine Deputation des Militär-Veteranenvereines

in Domjale sowie zahlreiche Honoratioren von Stein. Die Leichenrede

am Grabe hielt Herr Pfarrer Schach. (Landtagswahl der krainischen

Handelskammer.) Die Wahl von zwei Abgeordneten der Handels-

und Gewerbelammer in Laibach für den krainischen Landtag

findet heute um 6 Uhr nachmittags im städtischen Rathhause

statt. (Aus Gottschee.) Nach Schluß des gestrigen Blattes

kam uns mit Bezug auf die in den Städten und Märkten Krains

heute stattfindende Landtagswahl noch nachstehendes Telegramm

aus Gottschee zu, das wir hiemit, wenngleich verspätet, ver-

öffentlichen: „Unsere verfassungstreue Wählerschaft begrüßt die

Mitbürger der krainischen Städte. Einigkeit bringt Sieg, —

unserem Vaterlande bessere Zeiten. — Benedict Knapp.“

(Stipendien.) Das k. k. Ackerbau-Ministerium hat für die

mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt „Francisco-Joseph-

phänium“ in Mödling verbundene Gärterschule „Elisabeth-

phänium“ zwei Stipendien zu je 250 fl. auf die Dauer des näch-

sten zweijährigen Kurzes, d. i. vom 1. Oktober 1877 bis 1. Ok-

ttober 1879, bewilliget, und Sr. Majestät haben zu genehmigen

geruht, daß das eine dieser Stipendien den Namen Sr. Majestät

des Kaisers, das andere den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin

ein unheimlicher Fund gemacht. Durch den aus derselben dringen-

den penetranten Berwefungsgeruch aufmerksam gemacht, ging

man daran, das Innere der Leigkiste zu untersuchen, und stieß

hiebci auf den hinter einem Holzboje versteckten, bereits im hoch-

gradigen Berwefungszustande befindlichen Leichnam eines alten

Mannes, in welchem der bei einer Partei desselben Hauses be-

dienfeste Holzträger erkannt wurde. Die Leiche war bloß mit einem

Hemde bekleidet, die übrigen Kleidungsstücke lagen geordnet zur

Seite. Die Annahme eines Verbrechens scheint somit wol aus-

geschlossen zu sein, umsomehr, als der Verstorbene als ein mit

epileptischen Anfällen behafteter Mann bekannt war, sich vermuth-

lich nach gethaner Arbeit in der Holzlege zur Ruhe gelegt haben

und hiebci vom Tode überrascht worden sein dürfte. Sonderbar

bleibt es allerdings, daß der Mann, der dem Auffindungszustande

seiner Leiche zufolge circa acht Tage in der Holzlege gelegen sein

dürfte, von seinen Bekannten oder Wohnungsgenossen gar nicht

vermisset worden zu sein scheint. (Laibacher Viehmarkt.) Der

gestern in Laibach abgehaltene diesmonatliche Viehmarkt war nur

wenig besucht. Der Auftrieb in Pferden war ein geringer und betraf

zumeist nur Thiere niederer Qualität, daher der Verkehr auch in

sehr engen Grenzen blieb. Auch an Mastvieh war nur wenig

vorhanden. Zuchtvieh wurde dagegen zahlreich zu Markte

gebracht, und entwickelte sich hierin ein sehr lebhafter Verkehr.

Insbondere schöne Rasse wurden von deutschen Viehhändlern aus

Baden zahlreich angekauft und erzielteten infolge dessen hohe

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 10. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein

kaiferliches Patent, welches den Landtag von Galizien auf

den 8. August in Lemberg einberuft. Mittelft kaiferlicher

Entschliessung wird der Landtagsabgeordnete Graf

Ludwig Wodzicki zum Landmarschall von Galizien und

der Bischof Stupnicki zum Stellvertreter desselben in

der Landtagsleitung ernannt. Berlin, 9. Juli. Der

„Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Pferde-Ausfuhr-

verbot. Rom, 8. Juli. Das Gerücht von dem angeblichen

Ableben des Papstes ist falsch. Der Papst empfing die

Zöglinge des Nazarenen-Collegiums und die Oberin der

Missionschwestern in Lyon. Der Papst ist wol schwach,

aber nicht bedenklich krank. London, 7. Juli. „Reuters

Office“ meldet von Erzerum 6. Juli, abends: Der

rechte türkische Flügel steht dem linken russischen

Flügel bei Utschliffa gegenüber. Fais Pascha befindet

sich gegenüber 12,000 Russen bei Ardahan. Die

Avantgarde Muthtar Paschas ist 14 Meilen von Rars

entfernt. Belgrad, 8. Juli. Die Sitzungen der Stup-

schina wurden bis jetzt bei verschlossenen Thüren ab-

gehalten. Die Oppositionspartei, meistens aus Conser-

vativen bestehend, verlangt die Abdankung des gegen-

wärtigen Kabinetts und vorhergehende Rechnungslegung

für das vergangene Jahr. Telegraphischer Wechselkurs

Telegraphischer Wechselkurs

vom 9. Juli. Papier-Rente 61-10. — Silber-Rente 66-70. —

Gold-Rente 72-65. — 1860er Staats-Anlehen 112-30. —

Bank-Actien 799.—. — Kredit-Actien 145-50. — London

125-50. — Silber 109-15. — R. t. Münz-Dukaten 5-97. —

Napoleon's or 10-02 1/2. — 100 Reichsmark 61-75. Angekommene Fremde.

Angekommene Fremde.

Am 9. Juli. Hotel Stadt Wien. Handl., Kfm., Gottschee. —

Bejaf, Agent, Klagenfurt. — Bndreiner, Kfm., Trieft. —

Gutfreund, Prag. — Gorjup, Fiume. — v. Goslett, Fraunigg. —

Globocnik, Besker, Eisnern. — Goldmann, Köfler, Kitz., und

Zellinek, Reif., Wien. Hotel Elefant. Doltschein, Görz. —

Otto, München. — Hoffmann, Hauptmann, und v. Radio,

Trieft. — Siffa, Landeshauptungs-Direktor, Parenzo. —

Herzog, Kfm.; Kočevar, Kurier, und Hofholzer,

Militär-Oberintendant, Wien. — Zelenz, Kropp. —

Wäcker, Reif., Prag. Wahren. Pücher, Karam. —

Förster, Riefa. Hotel Europa. Weiß, Getreidehändler,

Siffel. — Krommer, Material-Verwalter, Steyr. —

Rosenberg, Kfm., Graz. Walecký und

Gastkocký, Ingenieure, Lemberg. Kaiser von Oesterreich.

Binder, München. Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 7th, 8th, and 9th July.

Börsenbericht. Wien, 7. Juli. (1 Uhr.) Der Verkehr war und blieb unbelebt,

doch kamen auch keine Kursveränderungen zu Ungunsten des Marktes vor. Sehr gesucht waren

Actien der Nationalbank. Gold Ware Silber Ware Siebenbürgen 74- 75- Lemejer Banat 73-50 74- Ungarn 75-50 76-

Actien von Banken. Anglo-öftr. Bank 67-50 68- Kreditanstalt 145-40 145-50 Depositenbank 124- 125- Kreditanstalt, ungar. 136-50 136-75

Estkompte-Kassa 675- 680- Nationalbank 799- 800- Oeftr. Bankgesellschaft 48- 48-50 Unionbank 79-50 80- Verkehrsbank 56- 57- Wiener Bankverein

Actien von Transport-Unternehmungen. Alfeld-Bahn 102-25 102-75 Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 329- 330- Elisabeth-Weißbahn 143- 143-50 Ferdinands-Norrbahn 1853- 1858-

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 102-25 103-50 Niederösterreich 103- Galizien 84-50 85- Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61- bis 61-10. Silberrente 66-70 bis 66-8. Goldrente 72-60 bis 72-70. London 125-40 bis 125-70. Napoleon's 10-03 bis 10-04. Silber 108-90 bis 109-10.

Advertisement for Julius von Hanstein, mentioning his military service and offering services for the funeral of a high-ranking officer.